

## POINTBREAK – Ein Film entsteht. Teil 03

### DER WILDWSSERTAG

Eine Beobachtung von Nikolaj Georgiew

Der Wildwassertag sollte unvergessen bleiben. Ein einschneidendes Erlebnis, im wahrsten Sinne des Wortes. Wir sind an der Mündung kurz vor Canaima. Das Wasser brodelnd und

stürzt mit mächtiger Gewalt den Fluss hinab. Unsere Aufgabe ist hier, direkt am brodelnden Wasser zu stehen und einen „hilflosen“ Stuntman im Wasser mit dem DIGICOPTER zu verfolgen. Klingt schwierig, ist es auch. Wir benötigen immer einen gewissen Platz (ca. 2-4 qm), um landen und starten zu können. Doch dieser Platz ist direkt am reißenden Strom und sehr eingeschränkt.

Der Stein, auf dem wir stehen, ist durchlöchert von ½ qm großen Wasserpfützen unbekannter Tiefe. Und zusätzlich an einigen Stellen feucht und sehr glatt.

Mic Rogers, eine Stuntregie-Größe unserer Zeit, drehte bereits für Braveheart die Stuntszenen und doppelte selbst Mel Gibson. Er war maßgeblich für die Stuntregie bei „Stirb Langsam 5“ verantwortlich und ist hier unser direkter Ansprechpartner mit genauen Vorstellungen seiner Szene – ohne „Wenn und Aber“. „Freestyle?“ Keine Chance. Was bei uns in Deutschland an den Sets gerne gesehen wird, ist hier ein Tabuwort. Bei uns darf man anbieten, vorschlagen,



Ideen einbringen, zeigen was man kann. Hier bitte nicht. Hier muss genau das gemacht werden, was der Regisseur sagt. Selbst der Kameramann hat fast nichts zu sagen, außer, wo seine Kameras evtl. ins Wasser stürzen könnten und wo man dann doch lieber eine andere Stelle des Felsens nehmen sollte.

Es ist eine extreme Herausforderung, einen kleinen Kopf im tosenden Wasser zu finden und im Bild zu halten – nahezu unmöglich. Zumal der Fluss an dieser Stelle mit fast 40 km/h den Hang hinab stürzt. Selbst Mic Rogers sieht in der Monitor-Ausspielung, dass es fast einem Wunder gleicht, den Stuntman formatfüllend im Bild zu halten.

Wie wenig dazu gehört, zu einem Helden zu werden, erfahren wir hier am Set sehr deutlich.

Zwischen „You fucking idiot!“ und „You got it boys!“, liegen immer nur wenige Grad des eben gedrehten



im Bild

zu halten

im Bild





Bildausschnittes. Alles etwas seltsam. Aber in dieser Liga gibt es eben nur „Shit“ und „Wonderfull“. Der gewünschte Shoot gelingt uns auf Grund der erschwerten Umstände nicht auf Anhieb, erst beim dritten Anlauf sitzt er. Regie und Kamera sind zufrieden. Was jedoch dann passiert, ist leider etwas unschön. Nachdem nun alle happy sind, heißt es: Bitte landen. Wir müssen unseren Vogel wieder runter bringen.

Er wird von mir immer aus der Luft gefangen – seit etwa fünf Jahren schon an die 3000 Mal. Ohne besondere Vorkommnisse. Und was passiert nun? Martin fliegt den Digicopter wie gewohnt zu mir, ca. zehn Meter entfernt stehend. Knapp hinter mir erschwert ein tief hängender Ast das Einfädeln des Copters. Martin zieht zu mir hinein.

Regiekoloss Mic Rogers duckt sich zwei Meter vor mir. Das sehe ich noch im Augenwinkel. Dann kommt Martin hinunter, ich greife wie gewohnt zum Body des Copters und merke plötzlich, dass er sehr schwer wird und genau vor mir eine Riesepfütze ist. Ich kann nicht nach vorne, ohne dabei einen halben Meter tiefer treten zu müssen. Alles geschieht sehr schnell. Martin schaltet den Copter wie sonst ab. Die vollen zwölf Kilogramm lasten nun auf meinem ausgestreckten Arm und senken sich mit Wucht hinunter.

Die Rotoren drehen sich nicht mehr unter Vollast. Trotzdem immer noch sehr schnell. Hilfsesuchend greife ich mit der linken Hand zu einem der Arme des DIGICOPTERS,

allerdings so ungünstig mit dem Zeigefinger in einen der Rotoren, dass es einen kurzen Schlag gibt. Dann saust das ganze System auch schon vor meinem Körper hinab. Ich habe keine Kraft mehr, den Copter hoch zu halten. Die RED schlägt in die vor mir klaffende Wasserpfütze und versinkt bis zum oberen Bodyteil ins kalte Nass.

„Mist, Mist, Mist“, rufen alle. Ich greife noch mal nach und hole die RED Dragon, den Gimbal, der in diesem Moment schon zerbrochen ist, und den Copter aus dem Wasserloch, um es hinter mich auf den Ständer zu tragen. Eine mittlere Katastrophe.



Alle haben dicke Backen, auch Mic Rogers, der um seinen Schuss bangt. Geistesgegenwärtig hole ich noch die Speicherkarte aus dem nassen Body der RED und übergebe sie dem Datenassistenten am Set.

Martin, ebenfalls komplett in der Pfütze versunken, kommt unterdessen pitschnass, um den Schaden zu analysieren. Am Copter sind fünf Propeller zerbrochen, der Gimbal hat einen Totalschaden und die RED ist mitsamt der Optik triefnass. Fluchend schaue ich an mir hinab, bis ich das Blut überall sehe, was aus meinem Finger kommt. Ach du Schreck. Ich halte den

Finger in den Strom des Flusses. Da sehe ich den Salat: Aus der Schnittstelle am Finger quillt das Blut und auch das Fleisch wie aus einem offenen Maul. Genau am Fingerabdruck ist ein zwei Zentimeter langer Riss. Ich werde vom herbei eilenden Sanitäter begutachtet. Er nimmt



mich zur Seite und setzte mich auf einen Stein. Da kommt auch schon die zweite Ärztin vom Set. Sie schaut sich den blutenden Finger an, gibt mir sofort eine Tetanus- und eine Antibiotika-Spritze. Dann sagt sie in gebrochenem Englisch: „Muss genäht werden.“

Nun ja, ich hab bereits ein Tattoo am Innenoberarm ausgehalten. Da werde ich die paar Stiche auch noch aushalten.

An der Basis angekommen, wird mir der Finger genäht, mit Salbe behandelt und verbunden. Alles sehr

unangenehm, aber ich bin im nachhinein froh, dass das so professionell gemacht wurde. Schon eine Woche später ist alles zugewachsen, die Fäden sind gezogen und der Finger hat sich weder entzündet noch bekam ich, was ich als erstes befürchtete, eine Blutvergiftung. Alles gut gegangen. Bei den nächsten Landungen habe ich zwar Respekt vor dem Copter, aber man muss immer sofort wieder aufs Pferd steigen, wenn man von diesem gestürzt ist.



Nachdem wir alles zusammengepackt haben, fliegen wir zurück zum Zelt, zu unserer Base.

Was ist mit der RED? Sie ist komplett nass. Martin nahm sie schon am Fluss auseinander und trocknete sie mit einem Föhn, während ich genäht wurde. Dann hielt er sie auf dem Rückflug aus dem Fenster des mit 200 km/h fliegenden Helikopters. Es tropfte weiter fleißig aus dem Body hinaus. An der Base angekommen, nimmt er nun alle Seitenteile der RED ab,

legt alles vor sich aus und föhnt stundenlang. Während ich mit meinem lädierten Finger bereits

meinen ersten Schüttelfrostanfall bekomme und mich im Zelt schlafen lege, trocknet Martin weiter. Irgendwann nachts wagt er es, Strom auf die Kamera zu legen. Und, es kommt ein Bild, ein halbes allerdings nur, mit dem Warnhinweis, man solle die Kamera bitte zum RED-Service schicken. Mist, alles für die Katz. Die Kamera hat es nicht überstanden.



Doch Martin gibt nicht auf. Er trocknet weiter. Der Föhn brennt schon fast durch. Es ist inzwischen 1:30 Uhr in der Nacht. Wieder macht Martin die Kamera an. Plötzlich sind alle Fehlermeldungen weg. Lediglich ein kleiner Pixelfehler ist zu sehen. Ein heller Fleck. Recorden kann man auch. Beim erneuten Starten der Kamera ist nun selbst der Pixelfehler in der Anzeige weg. Sollten wir tatsächlich so ein Glück haben? Die RED läuft, fehlerfrei. Nach zehn Stunden trocknen, hat die RED anscheinend ihren alten Zustand wieder erreicht. Man



kann alles bedienen, sie kann alles aufzeichnen.

Am nächsten Morgen nehmen wir uns in die Arme und können es kaum glauben. Schnell baut Martin dann den Copter wieder zusammen. Reserve-Propeller, neuer Gimbal, der jedoch erst noch eingestellt werden will. Erster Probeflug mit RED, Aufzeichnung und neuem Gimbal erfolgt positiv. Alles läuft zu unserer Zufriedenheit.

Um Punkt 9:00 Uhr sind wir wieder einsatzbereit.

Und morgen lest ihr unseren letzten Teil: **STUDIO-ROCK DAY**

Pilot/Fotos: Martin Rinderknecht / Kamera/Text: Nikolaj Georgiew / Lektorat: Swantje Puin